

www.e-rara.ch

**Anreden und Gebethe am Weihungstage eines neuen Kirchhofs,
gehalten in Erlen, den 26ten Herbstmonath 1819**

Denzler, Johann Caspar

Zürich, 1819

Kantonsbibliothek Thurgau

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-128167>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

492
Anreden und Gebethe

am Weibungstage

eines neuen Kirchhofs,

gehalten in Erlen

den 26ten Herbstmonath 1819

von



J. A. Denzler,

Evangelischen Pfarrer zu Sulgen.

Zürich, 1819.

Seiner lieben Filial-Gemeinde Erlen widmet
zum Andenken ihres Abschieds von der Mutterkirche
Eulgen, und der Erbauung ihres Kirchhofs,
diese Blätter mit dem Wunsche, daß sie auch
gedruckt wohlthätig fortwirken mögen,

ihr Seelsorger

J. R. Denzler,

Kammerer.

Morgen : Predigt.

T e x t :

Epheser II. 20.

Gesang : Psalm LXXXIV. Lied 264 und 265.

Einer der feyerlichsten, einer der folgereichsten, einer der denkwürdigsten Tage für alle deine künftigen Geschlechter ist heute dir, du liebe hiesige Gemeinde, aufgegangen. Du trittest heute, nachdem du vielleicht ein volles Jahrtausend mit der Mutterkirche Sulgen in der engsten Verbindung gestanden bist, aus dieser Verbindung heraus, um von nun an eine eigne selbstständige Kirchgemeinde zu bilden. Ja selbst deine Todten sollen von nun an in deiner Mitte ruhen, du weihst ihnen heute ihre Schlummerstätte ein.

So ist denn auf Erden kein Band so alt, oder so stark, das nicht früher oder später der Alles auflösenden Zeit erlage. — Jeder Verein, jede Freundschaft, jede auch noch so sorgfältig berechnete Anstalt währet ihre Zeit — und selbst so genannte ewige Bünde zerfallen, wenn ihre Stunde schlägt.

Ein uraltes Band wird heute aufgelöst — denn wer kann uns die Jahre seines Bestandes herzählen? Wer alle die heitern und trüben Tage beschreiben, die er erlebt hat! Wer den ersten Säugling nennen, der dort in der Mutterkirche die Hl. Taufe empfing! oder die ersten Verlobten bezeichnen, die dort ihren ehelichen Bund vor Gott beschworen! oder den ersten Todten noch angeben, der dort zu seiner Ruhe gebracht wurde.

Und was ist nun von dieser Verbindung noch übrig? Einzig der Hirte, in den ihr euch mit der ehemahligen Muttergemeinde theilet. Doch ja — noch etwas ist, das hoffe ich, übrig, ein dankbares Andenken an die bisherigen Verhältnisse. Denn wenn auch, was sich nicht läugnen läßt, diese Losreißung wünschbar war — wenn auch die alles umgestaltende Zeit dem morschen Bande längst seine Auflösung gedroht hatte, wenn sich von dem neuen Zustande, in den ihr heute übergehet, mehr Segen, mehr geistiges Leben als vorher erwarten läßt, so werdet ihr doch ein dankbares und liebevolles Andenken an alles, was euch die Mutterkirche besonders in frühern Zeiten war und leistete, ihr nicht versagen. Ihr werdet es nicht vergessen, ihr jetztlebende Hausväter und Hausmütter, daß euerer Voreltern alle ihr Licht, ihren Trost, ihre Erweckung dort gesucht und gefunden haben. Ihr werdet es nicht vergessen, ihr ärmern Geschlechter, daß von dort her euren Hütten manche Gabe der Erquickung zugeflossen ist; nicht vergessen, ihr Greise, daß ihr dort noch getauft und unterrichtet worden seht — nicht vergessen, Väter, Mütter, Söhne, Töchtern, daß der Staub eurerer Geliebten dort in geweihtem Erdreiche ruht. —

Zwar auch diese Erinnerung, so rege sie jetzt noch ist, mag nach und nach erlöschen — die Todten mögen vergessen werden — den Kindern und Enkeln mag unbekannt bleiben, was für Veränderungen in dieser Kirchgemeinde schon Statt gehabt haben — wenn nur bey solchen Trennungen Religion und Tugend nichts verliert — und das ist nun der Punkt, den ich euch recht dringend ans Herz und Gewissen heute legen muß — daß ihr von nun an als eine für sich bestehende Chri-

stengemeinde auch eine ächte Christengemeinde, erbaut auf den Grund der Apostel, da Jesus Christus selbst der Eckstein ist, seyn möget.

Gott! Du bist dieser Gemeinde gnädig gewesen. Wie vieles hast Du, seit Du sie der Kirche Deines Sohnes einverleibtest. Wie vieles, seit Du sie der Evangelischen Freyheit theilhaftig machtest — wie vieles, seit dieser Tempel steht, an ihr gethan! Bis hieher, o Herr, hast Du geholfen. Dafür sey Dir Ruhm und Ehre und Preis und Dank dargebracht. Unter Deinem gnädigen Beystand ersteigt sie nun eine neue Stufe ihres Seyns. Laß Du sie unter den Kirchengemeinden des Landes ein hellleuchtendes Licht wahrer Weisheit und Tugend werden. Kein Reich der Finsterniß komme hier mehr empor! Wohne, o Gott, unter diesem Volke; leite es auf dem Pfade der Gerechtigkeit! Gib ihnen allen ein Herz, Dich zu fürchten und Deine Geborbe zu halten, damit es ihnen wohlgehe, und ihren Kindern ewiglich. Amen.

Mit Recht erwartet ihr, Meine Theuren, daß ich, der ich nie anders als segnend unter euch aufträte, heute, an diesem auch mit Grund so feyerlichen Tage, einen besondern Segen euch bringen werde. Den habe ich nun auch wirklich für euch bereit. Nur muß ich euch vorher darüber verständigen, was ich für den größten Segen einer Gemeinde halte. Nach meiner Ueberzeugung besteht derselbe darin, daß sie den einigen wahren Gott, und seinen Sohn Jesum Christum richtig erkennt und treulich verehrt. Wo diese Erkenntniß ist, da gedeiht Kunst und Wissenschaft, da blüht Handel und Wandel, da ist Freude und Freyheit, da ist, wie Jesus

selbst sagt, ewiges Leben. Mein Segen also ist der: Werdet eine ächte Christengemeinde, erbaut auf den Grund der Apostel. Diesen Wunsch will ich

1. erläutern;

2. als herzlichste Bitte euch nahe legen.

I.

Eine für sich bestehende Evangelische Kirchengemeinde — das ist also von nun an der Name, mit dem man euch zu bezeichnen hat, ihr alle, die ihr zu dieser Kirche geböret. Rann bedarf es der Erinnerung, daß mit dem Namen die Sache nicht gethan ist. So eine bloße Namensgemeinde war Sardes — und was ließ ihr der Herr entbiehen? Ich weiß deine Werke. Du hast den Namen, daß du lebest und bist todt. Apoc. III. Ob aber eine Christengemeinde zu den lebenden oder todten gehöre, das muß sich aus ihrem Glauben, aus ihrer Gottesverehrung, aus ihrer Sittenordnung, aus ihrer Liebe erscheinen.

a. Aus ihrem Glauben muß sich allervorderst ihre Aechtheit, ihr Leben, ihre Erbauung auf den Grund der Apostel ergeben. Eine ächte Christengemeinde huldigt einmüthig nur der Wahrheit, und zwar der Wahrheit, die Jesus Christus gelehrt und in seinem Evangelio niedergelegt hat. Sie ist rein von allem Aberglauben. Christus hat ja die Werke des Satans abgethan, alle Geister- und Gespensterfurcht durch Hinweisung auf den, den man allein fürchten soll, überwunden — und der auf Zeichen und Vorbedeutungen achtenden Menschheit alle Zeichen und Wunder abgeschlagen. Dabey bleibt sie,

und kein noch so schlauer Betrieger führt sie in die Irrgänge des Aberglaubens zurück. Sie ist rein von allem blinden Glauben. Sie gibt nicht jedem Geiste Gehör; sie läßt sich nicht von jeder Schwärmeren des Zeitalters hinreißen — sie hängt nicht blindlings an Meinungen. Was mit des Herrn Lehre übereinstimmt, was klar in der Hl. Schrift gegründet ist, das ist ihr Bekenntniß. Sie ist rein von allem Unglauben. Heilig ist ihr alles, was Christentum heißt; wahr ist ihr alles, was die Schrift lehrt — annehmenswürdig ist ihr alles, was vom Herrn kommt. Nein, eine ächte Christengemeinde schämt sich des Evangelii Christi nicht. Sie glaubt und bekennet laut, sie sey erbaut auf den Grund der Apostel.

b. Eben so zeigt es sich aus ihrer Gottesverehrung, ob eine Gemeinde eine wahre Christengemeinde ist. Gottesverehrungen sind ihrer Natur nach der Erguß frommer Empfindungen, der laute Ausdruck dessen, was im Herzen eines frommen Volkes vorgeht. Je mehr Frömmigkeit bey ihm herrscht, desto lebhafter sind seine Gottesdienste, und desto edler, je reiner sein Glaube ist. Ist also wahre Ehrfurcht vor Gott, ist redliche Ergebung an den Herrn, ist lebendige Hoffnung eines ewigen Lebens in eurer Seele; wie herrlich werden dann auch euere Gottesdienste seyn! Wie werden sie sich alle Sonntage zusammendrängen die Schaaren, die dem Herrn nachfragen? Wie werden sie schallen eure Psalmen und Lobgesänge und geistlichen Lieder! Wie begierig werdet ihr hören, was die Diener des Herrn euch predigen. Ist wahres lebendiges Christentum unter euch, wie sehr werdet ihr denn Sorge tragen, daß euere Gottesdienste nie herabgewürdigt, euere Kirchenordnungen nicht verlegt, euere Gebräuche nicht entheiligt werden!

Ist dieser Christensinn in euch, ihr Vorsteher, mit welcher Gewissenhaftigkeit werdet ihr das Gesetz beobachten, das euch zu Aufsehern über die gottesdienstlichen Versammlungen macht! Herrscht er in euch, ihr Eltern — wie ernst werdet ihr euere Kinder zur Kirche halten, und an eine gute Sabbatordnung gewöhnen! Laue Gottesdienste, leere und halbvolle Tempel, Mißbräuche und Entheiligungen des Sonntags, das sind Zeichen, daß eine Kirchgemeinde kränkelt, daß sie von dem Grunde der Apostel abweicht.

c. Doch, daß sie auf diesen erbaut sey, hat sie auch noch durch ihre Sittenordnung zu beweisen. Nichts schändet mehr eine christliche Gemeinde, als die üble Nachrede, daß Laster und Sittenlosigkeit in ihrer Mitte sey, daß viel Ehestreit, viel häusliches Unglück ihr zur Last falle, daß sie eine freche, verwilderte Jugend habe — daß es ihr an Aufsicht fehle u. s. w. So eine Gemeinde ist das gerade Gegenteil der Gemeinde, wie der Herr die Seinen haben will, herrlich, ohne Flecken oder Runzeln, heilig und unsträflich. Neue Kirchgemeinde! siehe da das Bild, dem du ähnlich werden, zu dem du dich erheben sollst. Dein Jesus ruft dich von heute an zu höherm Streben — und er ruft dich nicht umsonst, so lange eine gute Sittenzucht in deiner Mitte ist. Fehlt es deinen Predigern nicht an Kraft zu lehren, zu ermahnen — fehlt es deinen Vorstehern nicht an Lust, Acht zu haben auf Kirche und Schule, Acht zu haben auf Eltern und Kinder, Acht zu haben auf den Fremdling, der unter uns sein Brod sucht — fehlt es deinen Eltern nicht an Eifer, mit Ernst und Kraft für die Erziehung ihrer Kinder zu sorgen, und ihren Knechten und Mägden strenge Aufsicht zu beweisen — dann bist du eine wahrhaft christliche Kirchgemeinde.

d. Und so wirst du denn endlich auch durch die unter die herrschende Liebe beweisen, daß du auf den Grund der Apostel erbaut seyst. Liebe wars, was einst die erste Gemeinde Jesu groß, herrlich, Gott und menschengefällig gemacht hat. Dadurch ward sie erst, was sie seyn sollte. Eine Christengemeinde ohne Liebe ist ein Salz ohne Rasse. Denn wo Jesus ist, da ist alles Liebe, da athmet alles Gemeinsinn, Theilnahme, Erbarmen — Wo sie fehlt, wo Zank und Uneinigkeit ist, wo der Hirt mit der Herde, oder das Volk mit den Ältesten im Streit lebt — wo Parthenlichkeit ist, wo niedriger Eigennutz die Mildthätigkeit verdrängt — wo der Arme keine Unterstützung, und der Kranke keine Pflege hat — da wehe der Gemeinde — der Herr kennt sie nicht; sie ist aber auch nicht erbaut auf den Grund der Apostel. Denn wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein. Am Glauben, an der Gottesverehrung, an der Sittenordnung, an der Liebe erkennt man die Gemeinde des Herrn.

II.

Und daß ihr nun eine solche Christengemeinde werden möget, das, vor Gott versammelte Genossen dieser Kirche, ist meine herzlichste Bitte. Ich sage meine Bitte. Denn — Gott! wie müßte es mich freuen, der Hirt einer solchen Herde zu seyn! welche selige Aussicht würde mir das in die Zukunft bereiten! Welcher herrlichen Erde sähe ich dann auf den Tag der Garben entgegen! Allein so sehr ich auch berechtigt wäre, die Verhältnisse, in denen ich zu euch stehe, hier gelten zu machen — ich will darauf verzichten. Denn was ich von euch verlange, seyd ihr den Stiftern und

Wohlthätern eurer Kirche, seyd ihr eurer Ehre, seyd ihr euerm Vortheile, seyd ihr eurer höhern Bestimmung schuldig.

a. Ich sage den Stiftern und Wohlthätern eurer Kirche; denn billig rufen wir heute euer Bild ins Andenken, ihr Väter, die ihr durch Erbauung dieses Gotteshauses den ersten Grund zur heutigen Feierlichkeit gelegt habet. Nur wenige derselben leben noch. Seyd mir heute im Herrn gesegnet, ihr Greise — das Werk, das ihr in Furcht und Schwachheit angefangen hattet, blüht im Segen. Der Herr hat sein Gedeihen dazu gegeben. Unter mannigfaltigen Stürmen hat er dieß Haus, das ihr ihm bautet, erhalten. Euere Mitsister sind längst in die höhere allgemeine Kirche übergegangen. Aber hätten sie, hättest insbesondere du, du zweiter Stifter dieser Kirche, seliger Vater Andreas, noch diesen Tag erlebt, wie wohl hätte euch das gethan; wie sehr hätte es euch gefreut, euern Grabhügel hier am geliebten Gottes Hause zu ordnen! Vergeblich rufen wir euch zurück. In einer bessern Welt erndet ihr jetzt — in einem herrlichen Tempel bethet ihr jetzt an. Aber schändender Andank wäre es, wenn diese Gemeinde je vergessen könnte, was sie euch schuldig ist — wenn sie die Pflanzschule einer seligen Unsterblichkeit, die ihr hier angelegt habet, zu Grunde gehen ließe.

b. Doch du bist die Erhaltung derselben deiner eigenen Ehre schuldig, I. G. Worin besteht die Ehre einer ächt christlichen Gemeinde? Ich denke, der Hauptsache nach eben darin, worin einst Israel nach Moses Geborbe seine Ehre setzen sollte. Das ist euere Weisheit und Verstand vor allen Völkern, wenn sie

alle diese guten Sitten sehen, werden sie sagen: Dieses Volk ist ein weises und verständiges Volk. Deut. IV. Gibts noch eine besondere Ehre für eine christliche Gemeinde, so ist es die, erbaut zu seyn auf den Grund der Apostel, da Jesus Christus selbst der Eckstein ist. Mag der Zeitgeist, mag die herrschende Weltpolitik für Größe und Ehre einen andern Maßstab haben — mag sie nur solche Gemeinden groß nennen, in denen große Anstalten, merkwürdige Einrichtungen anzutreffen sind. Ich ehre die Thätigkeit des menschlichen Geistes und bewundere die herrlichen Fortschritte, die er da und dort gemacht hat — aber die wahre Größe ist von Religion und Tugend unzertrennbar. Die wahre Ehre einer Gemeinde besteht darin, daß Ordnung und Friede, Ruhe und heiterer Lebensgenuß, Segen und Wohlstand in ihrer Mitte wohne — alles Früchte, die ab dem Baume des Lebens, den Jesu gepflanzt hat, gewonnen werden müssen. Steht dieser Baum nicht unter euch, so seyd ihr keine Gemeinde des Herrn — Ihm zu gehören, ist euere wahre Ehre.

c. Doch nicht bloß euere Ehre, sondern auch euer Vortheil. Denn das Ziel zu erreichen, nach welchem jede Gemeinde strebt und vernünftiger Weise streben muß, dazu gibts gar keinen andern Weg, als den, den ich euch heute als Gliedern einer wahren Kirchgemeinde empfohlen habe. Ihr wollt eine freye, unabhängige Gemeinde seyn. Nun, wen der Sohn frey macht, der ist wahrhaft frey. Ihr wollt eine ehrenwerthe Gemeinde seyn. — Nun — wer mich ehret, spricht Gott, den will ich auch ehren; wer aber mich verachtet, soll verschmähet seyn. — Ihr wollt eine glückliche Gemeinde seyn. — Nun — selig ist das Volk, dessen der

Herr sein Gott ist, das Volk, welches seine Gebote hält. Ihr wollt Friede. — Nun: wo Christus wohnt, da ist Friede und Freude im heil. Geist.

O dreymahl glücklich Volk, das Gott den Herrn der Welt Verehrt und sein Gesetz mit treuem Herzen hält!

Wie wird es froh vor ihm im Licht der Wahrheit wallen, Beschützt von seinem Arm. Es ruht sein Wohlgefallen

Mit Vätertreu auf ihm — auf allen seinen Wegen

Blüht Treu und Wahrheit auf, und folgt ihm Heil und Segen.

d. Und habt ihr endlich nicht alle noch eine höhere Bestimmung! Ihr kündigt sie selbst damit an, daß ihr euch einen Kirchhof erbaut habet. Gebet ihr doch damit selbst zu erkennen, daß ihr hier keine bleibende Stätte habet, daß ihr Gäste und Fremdlinge auf dieser Erde seyd! Und so ist es. 55 Jahre steht dieser Tempel — und bald sind zwey Geschlechter dieser Gemeinde ausgestorben — die ihn bauen sehen, sind bald verschwunden. — Also nicht hier — dort ist unsre Bestimmung, dort in jenen unsichtbaren Fernen des Lichts und des ewigen Friedens. Wer wird zu ihnen aufsteigen Herr, wer wird wohnen in jenen Hütten! wer wird bleiben auf jenen hl. Bergen? Der Fromme, der mit Gott in dieser Pilgrimszwelt wandelt — der Tugendhafte, der in den Ordnungen der Weisheit beharret. — Der Christ der den guten Kampf des Glaubens kämpft und das ewige Leben ergreift, wozu er berufen ist.

Und nun segne dich Gott, du liebe Kirchgemeinde! Sein Geist wohne in Dir! Sein Licht leuchte in Dir! Sein Wohlgefallen ruhe auf Dir! Sein Arm schütze Dich! bis einst eine Herde und ein Hirt seyn wird. Amen.

G e b e t h ,

Vor der Mittags - Predigt.

Gnade sey mit Euch , und Friede von Gott &c. &c.
Lasset uns bethen.

Gott! die einzige Zuflucht aller Menschen bist und warst Du, seit diese Erde steht. — Zeitlich und vergänglich ist jede andere Stütze — Nur Du bist ewig und unveränderlich. Ehe noch ein Stern simmerte, ehe Sonne und Mond leuchtete, warst Du Gott, und so können Welten kommen und vergehen. Völker entstehen und Völker verschwinden, Geschlechter werden und sterben — Du bleibst — und Du allein leitest alle Veränderungen der Zeit mit allmächtiger Hand. Den Menschen selbst änderst Du, bis er zerbricht, und denn sprichst Du zu ihm: Gehe hin, Du bist Erde. So kommen und vergehen die Geschlechter. Wie Traumgestalten wandeln sie vorüber — denn was ist ihr längstes Bestehn? Tausend Jahre sind vor Dir, wie der gestrige Tag, der vergangen ist, und wie eine Nachtwache. So eilt die Zeit. So drängt sich unser Leben in Augenblicke zusammen, gleich dem Grase, das heute noch blühet, am Abend eingesammelt wird, am Morgen nicht mehr an seiner Stelle zu finden ist. — Und willst Du vollends uns heimsuchen, willst Du uns die Folgen unsrer Sünden und Thorheiten ernden

lassen. — Gott dann schwinden unsre Tage zu Stunden — und unsre Jahre verklingen wie zweckloses Geschwäg. Ist doch schon jetzt unser Alter nicht mehr, was das der Väter war. Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn es hoch kommt, 80 Jahre — und das Herrlichste in demselben ist Mühe und Arbeit. Plötzlich werden wir oft davon abgerufen, und fliegen dahin. Das ist, ach daß es der Mensch erkennen möchte, noch immer der Sünde Lohn und Deines weisen Vaterernstes unwiderruflicher Spruch. So lehre uns denn, o Herr, unsre Tage zählen und weislich beherzigen. Herr! wir sind Dein Geschlecht. Wende Dich zu uns, und verlaß uns nicht in diesen Gefilden der Sterblichkeit. Wie der Hirsch schreiet nach den Wasserflüssen, so schmachten wir nach einer bessern Zukunft. Erfreue uns damit nach den Widerwärtigkeiten und Leiden dieses Lebens. Schon hier laß uns Deiner Gnade begegnen. — Ersättige uns frühe damit, so wollen wir im ganzen Leben dich preisen und Deiner Güte lobsingen. Und geht einst unsre Lebenssonne unter, so schirme uns dein Gelede! Es ruhe sanft der Leib in seiner stillen Gruft, bis ihn Dein Allmachtswort zu neuem Leben ruft. Verherrliche auch jetzt Deine Huld an uns — Thue wohl unsern Herzen — Erfülle uns mit frommen Nührungen. Laß gesegnet seyn, was wir segnen, und sprich du zu unserm Flehen dein allmächtiges Amen. Unser Vater &c.

Mittags - Predigt.

Text: Gen. XXVIII. 17.

Gesang: Lied 131. 132.

Send mir noch einmal heute in diesem Gotteshaufe willkommen, theure, vor Gott versammelte Glieder dieser Gemeinde! Eine äußerst seltene Handlung harret unser in dieser Abendstunde — aber eine Handlung, die uns ehrt, die uns als Christen darstellt, denen Tod und Grab keineswegs gleichgültige Gedanken sind — eine Handlung, die unsern unerschütterlichen Glauben an Auferstehung und Unsterblichkeit bekräftigt. Wir weihen heute unsern neuen Gottesacker — Wir segnen die Erde, in der künftig die sterblichen Hüllen unsrer Väter, Mütter, Söhne, Töchtern ruhen sollen. — Eine seltene, und vielleicht sogar hin und wieder befremdende Feierlichkeit! — Alles kommt auf die Begriffe an, die man von einem Todtengarten hat. Manche Begräbnisstätte in der Nähe und Ferne mag mit wenigern Umständen in ihre Bestimmung eingesetzt worden seyn — und erblickten auch wir in unserm neu erbauten Gottesacker weiter nichts als das Stückchen Land, in das künftig die Leichname dieser Gemeinde versenkt werden sollen; läge sonst nichts als eine künftige Moderstätte vor unsern Blicken, eine Moderstätte, die man ihrer schädlichen Ausdünstungen wegen kaum weit genug von den Wohnungen der Lebendigen entfernen könnte — so hätten wir sehr übel daran gethan, unserer Todten neue Kammern mit unserm Gotteshaufe in so enge Verbindung zu bringen; und von feyerlicher Weihe wäre dann auch bey

uns keine Rede. Wir blieben ganz einfach bey dem Schöpferworte stehen: du bist Erde, und sollst wieder zu Erde werden. Aber wir sehen die Sache mit Christlichen Augen an — und da wird uns alles, was mit unserm Abschied von der Erde auch nur in einigem Zusammenhange steht, selbst der Ort, wo man einst unsern müden Leib hinlegen wird, wichtig. Mag der unglückliche Zweifler, dem Vernunft und Bibel keine genügenden Beweise für die Unsterblichkeit seiner Seele geben, unter den Grabeshügeln ewige Kerker, grauenvolle Stätten ewiger Zernichtung suchen — wir glauben an einen Herrn, der sein Volk dem Rachen des Todes zu entreißen weiß. — Wir haben bereits sein feyerliches Wort: Es kommt die Stunde, daß alle, die in den Gräbern sind, die Stimme des Sohnes Gottes hören und neu aufleben werden. Und so wird uns der Friedhof ein sehr lieber Ort, eine Stätte, die wir nicht fürchten, nicht abergläubisch fliehen, die wir aber auch nie ohne ernste Gefühle, nie ohne wehmüthige Erinnerungen an unsre Vergänglichkeit, nie ohne erquickende Abndungen einer bessern und dauerhaften Heimath betreten. — In diesem Lichte erscheine denn du jetzt vor unsern Blicken, du neue Grabesstätte, damit wir desto freudiger hinaus eilen, und dich segnen.

Was fürchten wir noch des Grabes Schrecken!
 Du schlieffst auch einst im Grab, o Seelenfreund.
 Mag sie doch unsre Hülle decken,
 Die Erde, wann des Todes Nacht erscheint;
 Der Gott, der dir das Leben wieder gab,
 Wälzt einstens auch den Stein von unserm Grab.

Amen.

So manchen anziehenden, freundlichen Punkt die Erde auch immer haben mag, so gibts doch unlängbar gewisse Orte, die uns vor allen andern aus wichtig, theuer, unvergeßlich sind. Dahin zähle ich z. B. die Stätte, wo wir geboren und erzogen worden sind — dahin den Ort, wo wir in unsrer Jugend die glücklichsten Tage und Stunden verlebt haben. Dahin den Ort, wo wir liebe Menschen zum ersten oder letztenmale sahen — dahin den Ort, wo wir irgend eine merkwürdige Erfahrung machten. So gieng es Jakob mit seiner nächtlichen Lagerstätte zu Bethel. Nur wenige Stunden hatte er darauf von den Ermüdungen der Reise ausgeruhet, und doch ist ihm um eines himmlischen Traumbilds willen dieser Ort so wichtig geworden, daß er ein Denkmahl aufrichtet, ihn einen heiligen Ort, ein Haus Gottes, eine Pforte des Himmels nennt. Und gerade in diesem dreifachen Gesichtspunkt erscheint uns nun auch die neue Begräbnißstätte, die wir heute unsern Todten anweisen.

I.

Einen heiligen Ort nennt Jakob am Morgen seine nächtliche Lagerstätte zu Bethel. Warum? Eines entzückenden Traums wegen, den er auf dieser Stelle geträumt hatte. Er hatte himmlische Erscheinungen gehabt, und tröstende Worte aus Jehova's Munde vernommen. Heilig nenne ich aber auch die Erde, wo Todte, die im Herrn starben, schlafen. Ist doch der Mensch dem, was Jakob nur im Träume sah, in der Wirklichkeit nie näher, als gerade dann, wann er seine irdische Hülle abgelegt hat. Die Erde ist zwar überall

des Herrn; aber die Stille, der Friede, die Ruhe, die der Mensch hier findet, findet er sonst nirgends.

a. Heilige Stille des Himmels, du, in der der Mensch keinen unseligen Zerstreuungen mehr erliegt; wo bist du? Umsonst suche ich dich auf dem Schauplatze dieses Lebens. Da hat jeder Tag seine Plagen und jede Nacht ihre Sorgen. Der schlummernde Säugling kennt dich noch nicht. Der Jüngling scheut dich — der Mann im Stürme des thätigen Lebens vermißt dich. Selbst der Greis streckt vergeblich seine Arme nach dir aus. Der Kranke auf seinem Lager schmachtet nach dir, und selbst der Gefangene kann dich nicht finden. Der Weise, der Christ — er sucht dich — und wahr ist's: er schmeckt auf Erden schon manchen sel'gen Augenblick. Doch alle Freuden, die ihm werden, sind ihm ein unvollkommenes Glück. Er bleibt ein Mensch und seine Ruh nimmt in der Seele ab und zu. — Sey mir dagegen gegrüßt, du Gräberwelt! In deinem Schooße herrscht heilige Stille. Da sind alle Seufzer verhallt, alle Klagen verstummt, alle Streitigkeiten geendet. Da ist der Frevler aufrührerisches Toben gestillt, und die Gebundenen hören nicht mehr die Stimme des Treibers. Heilig ist des Todes Stille.

b. Und wo bist du, seliger Friede, du ewiges Ende alles menschlichen Streitens und Haderns? Kennen doch bald die Sterblichen deinen wahren Begriff nicht mehr — denn was ist ihr Thun? Beneiden, bringen sie nicht einander um alles Erdenglück, die Völker? Wüten sie nicht oft wie wilde Thiere gegen einander, die Menschenschaaren, ihrem eignen Glauben zu Trotz: Haben wir nicht alle einen Vater! Hat uns nicht ein

Gott erschaffen! — Wo ist ein Volk ohne Faktionen! Wo eine Gemeinde ohne Parteyungen. Wo eine Familie ohne Mißthätigkeiten! Wo ein Haus ohne Stürme! Welt, bey dir ist Krieg und Streit. Sey mir dagegen wieder gesegnet, du friedliche Gräberwelt. In deinem Schooße wirds besser — da flammt kein Haß mehr, da wüthet keine Rache mehr, da tönt kein Waffengeklirr mehr; da fließt kein Blut mehr; da schläft der Feind neben dem Widersacher, der Besieger neben dem Besiegten, der Unterdrücker neben dem Unterdrückten. Heilig ist der Friede des Todes.

c. Und so suche ich endlich auch dich auf Erde umsonst, du glückliche Ruhe, obschon du doch dem Volke Gottes verheissen bist. Hier bist du nicht. Die Tage des Menschen sind voller Unruhe — das Herrlichste in denselben ist Mühe und Arbeit. Das Kind in der Wiege quält sich schon mit unzulässigen Begierden. Der Jüngling und die Tochter stürzen sich muthwillig in die Sorgen und Unruhen des Lebens hinein. Der Vater und die Mutter erliegen oft beynabe den Lasten des Berufs, und der Erziehung; der Greis durchächzet Tage, von denen jedermann sprechen würde: sie gefallen mir nicht. Ach es gibt keine Ruhe, bis du Gräberwelt dem Menschen deinen Schooß öffnest. Aber dann ist ihm wohl; dann wirft er seinen Pilgerstab bey Seite; dann ruht er aus von seiner Arbeit; dann vergißt er des Erdensammers, oder gedenkt seiner höchstens wie des Wassers, das vorübergestossen ist. Heilig ist die Ruhe des Todes.

II.

Doch nicht bloß eine heilige Stätte, sondern auch ein Haus Gottes ist die Begräbnißstätte — und warum?

a. Schon der frommen Empfindungen wegen, mit denen sie gewöhnlich betreten wird. Gottes Haus ist freylich die ganze Welt. Wohnt er doch, der Hohe und Erhabene nicht in Tempeln, die von Menschenhänden gemacht sind. Ist aber der Ort, wo Gott mit frommen Empfindungen verehrt wird, gleichsam vorzugsweise ein Haus Gottes zu nennen, so kann dieser Name auch dem Kirchhofe nicht streitig gemacht werden; denn wo werden mehr und herzlicher Augen und Lippen zu Gott erhoben, als an den Grabhügeln der Theuren, die wir mit Thränen von uns lassen. Sehet hin. Was staunt jene Mutter, die dort ihren Säugling so eben in die Erde hat einsenken sehen? Sie betet, daß Gott sie stärke, den Schmerz zu ertragen. Was fastet dort jene Wittwe am Grabe ihres Gatten die Hände? Sie betet, sie klagt dem Himmel ihre Nothvolle Lage. Was weinen jene Waisen dort am elterlichen Grabe? Ihre Thränen sind Bitten, daß der himmlische Vater sie nicht verlassen möge. Was ringt dort der Arme am Grabe des Wohlthäters die Hände? Er betet — er seufzt um neue Hülfe. O du neue Begräbnißstätte! Auch du wirst wohl bald solche Thränen empfangen. Wem werden die ersten fließen? Das weist nur du, o Herr, lehre uns unsre Tage zählen.

b. Doch nicht bloß dieser frommen Empfindungen, nein auch der Nähe und Gegenwart Gottes wegen nenne ich die Gräberwelt ein Haus Gottes. Ich habe es schon gesagt: Gott wohnt überall. Der Sternenhimmel ist sein Zelt, sein Tempel diese weite Welt. Nie ist daher der Herr ferne von uns. In ihm leben, schweben und sind wir. Wie könnten wir denn auch nur einen Augenblick zweifeln, ob Gott auch unsern Entschlafenen nahe sey. Waren sie nicht seine

Kinder, so lange sie lebten? Und haben sie im Tode aufgehört es zu seyn! War es nicht die freundliche Hoffnung der besten Menschen aller Zeiten: Auch im Grabe noch sey der Herr bey ihnen! Sah nicht Hiob seinen Erlöser im Geiste schon über seinem Staube stehen! Tröstete sich nicht David: Und ob ich schon wandeln muß im dunkeln Thale der Schatten des Todes, so fürchte ich mich doch nicht — denn Gott ist bey mir. Nein ihr Todten Gottes — wo ihr auch schlafen möget — ihr seyd in Gottes Hand! Das Aug, das alle Tiefen durchdringt, sieht auch euch. Auch ener Grab ist Gottes Haus.

c. Zumahl es auch die Werkstätte ist, wo das große Wunder der allgemeinen Auferstehung vorbereitet wird. Wir irren uns, wenn wir in den Kammern des Todes ewigen Tod, Zernichtung suchen. Was wir Tod heißen, ist nur Auflösung dessen was hier verbunden war — Umgestaltung dessen, was morsch und haufällig geworden ist, in neue Körperformen. So erstirbt die Schöpfung im Herbst, um schöner im Frühling hervorzugehen. So wird eine haufällige Hütte abgebrochen, um eine neue, bessere an ihre Stelle zu setzen. Und die Kraft, die im Tode auflöst, die Hand, die den Menschen ändert bis er zerbricht, und ihn dann zur neuen Auferstehung vorbereitet, ist Gott. Also auch hier Gottes Welten. Gottes allmächtiges Wirken. Hier soll aus den Kammern des Todes neues Leben hervorgehen. Hier die Stimme Jesu zum Aufstehen erschallen. Ha! wie wird euch seyn, ihr Entschlafene, wenn diese Stimme erschallt — wenn der, dem Gott die Schlüssel des Todes anvertraute, in euere Kammern treten und rufen wird:

Wachet auf! Mit welchem Erstaunen werdet ihr die neue Sonne begrüßen! Mit welcher Freudigkeit euere Gräber verlassen, mit welchen Lobgesängen den verherrlichten, der euch dann zu seiner Verklärung umbildet!

III.

Und so erkläre ich endlich den Todtengarten, den wir weihen, für eine Pforte des Himmels.

a. Schon um der Erlösung willen, die er den Entschlafenen bringt. Ist nicht schon das Himmel, wenn man von den Mühen und Nöthen, und Sorgen und Schmerzen dieses Lebens nichts mehr zu befahren hat! Und dieses Verdienst hat noch niemand dem Grabe abgesprochen. Desto lauter erschallt noch immer das Wort Hiobs: Wozu gibt man dem Elenden das Licht, und das Leben denen, die in Traurigkeit schmachten — denen der Tod nicht kommt, wenn sie seiner warten, und die ihm mehr als einem Schaze nachgraben, die sich freuen würden, wenn sie ein Grab fänden Hiob. III. O ihr alle, die ihr jetzt noch das Leben nur von seiner heitern, freundlichen, jugendlichen Seite kenner; haltet, ich bitte euch, euer Urtheil über das Ganze dieses Lebens nur noch so lange zurück, bis ihr die Sorgen und Krankheiten und Leiden desselben aus Erfahrung kennen gelernt habet. O gewiß wird dieser irdische Lebensdurst stiller, euer Urtheil über dieß Leben mäßiger, euere Ansicht von den Kammern des Todes freundlicher werden — wenn es auch nicht gar dazu kommt, daß ihr mit Elias betet: Herr, es ist genug.

b. Was gränzt denn aber auch näher an den Himmel als das Grab! Woher kommt es,

daß wir alle die, die von dieser Erde abgetreten sind, dort vermuthen? — Warum glauben wir alle Edeln, die hier mannlich gekämpft und ausgerungen haben, dort in den Gefilden des Lichts suchen zu müssen? Offenbar, weil wir sie hier nicht mehr haben. Ihr letztes war das Grab. Weiter können wir ihnen nicht nachsehen. Darum vermengen wir auch so oft beide Begriffe mit einander, und reden von den Todten, als lebten sie in ewiger Freude, und von den Verklärten, als wären sie in die schwärzeste Todesnacht vergraben. Das Wahre an der Sache ist — Grab und Himmel gränzen an einander — aber jedes empfängt seinen Theil. Der Staub muß wieder zur Erde fahren, wo er zuvor war — der Geist geht hin zu Gott, der ihn gegeben hat. Eccl. XII.

c. Und was hindert uns endlich, in den Gräbern des Todes buchstäblich eine Pforte des Himmels zu erblicken! Ohne alle Widerrede ist und bleibt der Tod der unumgängliche Mittelzustand zwischen hier und dort, zwischen Erde und Himmel, zwischen Zeit und Ewigkeit. Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und erstirbt, so trägt es keine Frucht — wenn es aber erstirbt, so trägt es viele Frucht. So muß denn auch du, o Mensch, erst zurückgeben, was du von der Erde empfangen hast — ehe sie dich aus ihrem niedern Gebiete entläßt — erst den Rock der Sterblichkeit ausziehen, ehe dich der Herr in die weißen Kleider der himmlischen Vollendung hüllt — erst die Bitterkeit des Todes schmecken, ehe du die Seligkeit eines ewigen Lebens genießest.

Und so eine Pforte des Himmels soll nun auch der Todtengarten werden, den wir jetzt betreten — o mögte

ich sagen können: für alle, die in ihm schlafen, eine Pforte des Himmels. Aber das kann ich nicht. Nur den Gerechten darf ich zurufen, daß sie es gut haben. Nur denen, die im Herrn sterben, darf ich Seligkeit verkündigen. Und werden hier lauter solche Tödtte ruhen? Wird der Herr der Erde, wenn er kommt, seine Frucht zu sammeln, kein Unkraut finden? Wird der Sohn des Menschen keine zum schrecklichen Gerichte aufrufen! — — O Volk! bedenke dein Ende. Weihe der Tugend deine Tage. Versäume deinen Beruf zum ewigen Leben nicht — dann ruht die wahre Weihe auf deinen Gräbern — dann wird jede deiner Todtenkammern ein heiliger Ort, ein Haus Gottes, eine Pforte des Himmels. Amen.

G e b e t

auf dem Kirchhofe.

Herr des Himmels und der Erde! Nicht bloß in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, nein auch hier unter Deinem schönen Himmel, nimmst Du unsre Huldigung, unserer Ehrfurcht und Liebe schwache Opfer an. Ein Schauplatz der Freude ist Deine Natur. Sie zu genießen, in ihrem Schooße zu wandeln, gehört zu den lieblichsten Erhohlungen unsers Lebens. Und doch ergreift ein Schauer unser

Herz auf der Stätte, die wir betreten haben; denn
 von nun an soll sie ja eine Stätte der Verwesung,
 ein Todtengarten werden. Zwar jetzt umgibt uns noch
 kein Moderduft — Aber wohl nicht lange, so schläft
 schon der erste Todte hier — vielleicht einer aus
 uns — denn was ist unser Leben? Eh wir dieß
 vollendet haben, sinkt vielleicht die Hütte ein. Wir
 selbst bereiten unsern künftigen Sterbenden hier ein
 Grab. Wir selbst sichern durch Thore und Mauern
 ihre Ruhestätte gegen Störungen. So geben wir
 ja selbst der Wahrheit Zeugniß, daß wir hier keine
 bleibende Stätte haben, daß wir Gäste und Fremd-
 linge auf dieser Erde seyen. Gott! was ist der
 Mensch! Ein Pilgrimm, dessen Wanderschaft wie
 ein Traum vorüberschwindet. Ein Geschlecht vergeht,
 ein andres nimmt nach und nach seine Stelle ein.
 Was ist der Mensch? Ein Geschöpf der Zeit. Ehe
 er geboren war, dachte niemand an ihn; und ist
 seine Zeit dahin, so spricht niemand mehr von ihm.
 Selbst die heiße Thräne der Liebe um uns trocknet
 die Zeit — der Säugling wird vergessen — die
 Bildnisse der Eltern erlöschen, und der Gram der
 Wittwe erstirbt in den Zerstreuungen des Lebens.
 Was ist der Mensch? und wenn er in Pallästen
 wohnte und Kronen trüge, und täglich im Ueberfluß
 schwelgte? Naht ist er aus Mutterleib kommen —
 und naht gehn wir wieder dahin. O Eitelkeit
 alles Glanzes, alles Reichthums, aller Größe!
 Herr lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen,

damit wir klug werden. Laß uns demüthig werden
 bey Deinem Schöpferworte: Ihr seyd Erde —
 und müßt wieder zur Erde werden.

Nur niederdrücken müsse uns dieß Gefühl unsrer
 Sterblichkeit nicht — denn auch Dein Schöpferwort:
 Ihr seyd Erde, hat Deine Gnade und Erbarmung
 beschränkt. Was ist Erde an uns? dieß äußere
 Auge, das jetzt zu Dir emporsteht — aber nicht das
 innere, das Dich denkt. Diese Hände, die sich zu
 Dir falten, aber nicht das zu Dir emporstrebende
 Herz — dieser Leib, der jetzt noch am Grabe schwankt,
 von Erde sich nährt, und an die Erde gefesselt ist;
 aber nicht der Geist, der alle Ruhe im Staube ver-
 schmähet. Nein uns selbst kann kein Tod tödten —
 er reißt nur unsern Geist aus viel tausend Nothen —
 denn ja wir wissen, und freuen uns, daß, wenn dieß
 irdische Haus wird zerbrochen seyn, wir einen Bau
 aus Gott haben werden. O wie leicht wird uns
 bey diesem Gedanken selbst auf unsrer künftigen Moder-
 stätte! Wie heiter und unerschrocken blicken wir nun
 auf die Erde hin, die nur den Leib verzehret, aber die
 Seele nicht verlegt.

Ja sie werde uns sogar von nun an eine heil.
 Stätte: denn hier weist Du Deinen Kindern nach
 des Erndtetages Last und Hitze ihre Ruhe an. Hier
 hast Du aller Erdennoth, aller Krankheit, allem
 Elend, allen Thränen eine Marche gesetzt, darüber
 sie nicht schreiten können — hier in dieser dunkeln
 Todeskammer scheidest Du, Unerforschlicher, die

Keime des Todes und des Lebens — hier im verborgenen Erdschoosse bereitest Du den herrlichen Morgen der Auferstehung. Und eben hier, wo jetzt nur noch Lieder des Todes erschallen, soll dereinst der grosse Triumphgesang ertönen: der Tod ist verschlungen in den Sieg.

O so laß uns diesen neuen Todtengarten von Grund unsrer Herzen zur künftigen Ruhelammer einsegnen — und drücke Du unsern Segensworten das Siegel der Befräftigung auf — denn nur was Du segnest, bleibt gesegnet ewiglich — Amen.

Unser Vater &c.

Rede bey der Einweihung

auf dem Kirchhose.

Es war von jeher dem menschlichen Gemüthe ein freundlicher Gedanke, auch noch im Tode eines anständigen Schicksals versichert zu seyn, und seinen Staub mit dem Staube seiner Freunde und Geliebten sich vereinigt zu denken. Der Hirt der Gemeinde schläft gerne bey seiner Herde — der Vater gerne bey seinen Kindern — den Kindern ist die Stätte theuer, wo ihre Eltern ruhen — und kann sich die Liebe den Todten nicht mehr anders mittheilen, so pflanzt sie doch noch gerne eine Blume auf ihr Grab. — Fröh schon sah man sich daher nach abgesonderten Gruften, Höhlen, Erdstücken um, wo Familien oder Gemeinden ihre Todten beysitzen konnten. So hatte einst Abraham keine Ruhe,

bis ihm die Bewohner von Hebron ein Stück Landes zur Familiengruft kauslich überließen. So wollte Jakob durchaus bey seinen Vätern schlafen. So setzte Barzilai einen hohen Werth darauf, in der heimathlichen Gruft zu ruhen — und Joseph von Arimathea glaubte dem Leichnam des Herrn keine größere Ehre beweisen zu können, als wenn er ihn in seiner eigenen Familiengruft versorgte.

An sich ist die Sache mehr Bedürfnis des Herzens, als des Verstandes. Leget den Todten, wohin ihr wollt — Er fühlt nichts. Sein Geist hat die Hülle verlassen — und das Geschäft der Verwesung geht überall gleich von Statten. Ja wie viele tausende schlafen außer geweihter Erde — die einen in einem Schlachtfelde, die andern in einer Bergkluft — wieder andere in verschütteten Thälern, oder in den Tiefen des Meeres, ohne daß wir deswegen an ihrer Ruhe zweifeln. Die Erde ist ja des Herrn, und alle Berge und Klüfte und Thäler und Meere sein heiliges Werk. Auch diese zerstreuten Menschentrümmer alle wird der Todtenwecker finden. Auf seinen Wink muß Erd und Meer das große, unzählbare Heer der Todten wieder geben. Von seiner Stimme neu befehlet gehn sie hervor, und keiner fehlt.

Doch wozu sage ich euch das? Nicht um euer Herz gegen den Reiz ordentlicher Begräbnisse gleichgültig zu machen — wohl aber um euer Klagen zu vermindern, wenn Umstände eintreten, wo es nicht möglich ist, in unsrer Nähe den theuren Ueberresten ihre Ruhestätte anzuweisen. Steht aber nichts diesem letzten Dienste entgegen — kämpfen sie, unsre Geliebten, bey uns ihn aus, den letzten Kampf — drückt unsre Hand das Vaters oder Mutter-, oder Kinderange zu; ist es möglich, ihnen auch im Tode noch eine Stätte anzuweisen, wo wir sie nahe haben; hängt es vollends von uns ab, ob den Todten allen, die im Leben uns angehört, ein gemeinsamer Friedhof zu Theil werden, und eine gewisse heilige Weihe auf dieser Stätte ruhen soll — warum sollten wir denn unserm Herzen diesen schuldlosen, frommen Genuß versagen, warum nicht alles thun, ihn zu befriedigen — warum uns nicht dankbar freuen, wenn uns der Herr auch zu diesem Ziele geführt hat.

Und siehe, dieß Ziel ist für euch erreicht. Was Jahrhunderte lang gar nicht in Betrachtung gezogen wurde — was noch vor wenigen Jahren unbestehender Verträge willen unerreichbar schien — was aber gewiß, seit dieses Gotteshaus steht, unzählige Mahl gewünscht worden seyn mag: das, das ist nun erreicht — erreicht, ohne daß Friede, Freundschaft und nachbarliches Einverständnis im Geringsten dabey gelitten hatten. Die Mutterkirche überläßt von heute an dir, du liebe Erlische Kirchgemeinde mit den Rechten der Selbstständigkeit auch das Recht, deinen Todten ihre Ruhestätte anzuweisen. Und heute, heute soll über diese neue Ruhestätte das Wort christlicher Weihe gesprochen werden.

So nimh denn zuvor noch unsern Abschied, du Sulgischer Friedhof! Gehab dich wohl, du Ruhestätte unsrer Eltern und Voreltern seit Jahrhunderten; du Ruhekammer, in der der Staub unserer Väter und Kinder der Auferstehung harret. Sey ferner ein Friedhof, ein Wohnplatz stiller Ruhe und Befreyung von aller Erdennoth — und einst finde der Herr, wenn er kommt, seine Garben zu sammeln, eine reiche Ernde in deinem Schooße! Schlafet wohl ihr Theuren alle, die wir dort zurücklassen. Euere Väter und Mütter, euere Söhne und Töchter werden nun wohl nicht bey euch ruhen. Aber der Tag der Auferstehung vereinigt uns alle wieder. Wir finden uns gewißlich dort — wir kennen uns, und o hinfort trennt uns kein Abschied wieder.

Und jetzt empfangen du, du neue Grabesstätte das Wort christlicher Weihe.

Sey denn von nun an im Nahmen des Herrn, der den Himmel und die Erde gemacht hat, eine heilige Ruhestätte für christliche Erdenpilger, die hier ihren Lauf vollendet haben. Gewähre einem jeden, der in deinen Schooß getragen wird, den Frieden und die Ruhe, deren er bedarf. Wenn der Greis nach des langen Erdentages Last sein Haupt hier niederleat, so finde er sanfte Ruhe. Wenn der Vater oder die Mutter mitten aus ihrem Tagewerk abgerufen werden, so gewähre ihnen freundliche Kühlung. Wenn der Säugling von der Brust der Mutter an deine Brust sinkt, so nimh ihn sanft in deine Arme, bis sein Tag kommt.

Sey, du neuer Todtengarten dem Allmächtigen der Millionen Werkstätten eine, in denen das Sterbliche zum Unsterblichen, das Irdische zum Himmlischen sich entwickelt. Auch in deinem Schooße müsse gesäet werden in Schwachheit und auferweckt werden in Kraft; gesäet werden in Unehre und auferweckt werden in Herrlichkeit — gesäet werden natürliche Leiber, auferweckt werden geistige Leiber. Auch auf dir erschalle einst die Stimme des Sohns Gottes: Wachet auf, die ihr in der Erde lieget!

Sey, du nunmehrige Begräbnißstätte, von heute an eine heilige Schule der Weisheit und Tugend. Was hier in diesem Gotteshause gelehrt wird, des besiegle du mit deinen Grabeshügeln. Drücke einem jeden, der dich betritt, den scharfen Pfeil der Ewigkeit noch tiefer in die Brust. Erfülle den Leichtsinnigen mit Ernst, und den Gottesvergessenen mit den Schrecken des Vergeltungstages, der hinter deinen Nächten aufgeht. Verleide dem Reichen seine eiteln, und dem Armen seine quälenden Sorgen. Erwinnere den Jüngling an die Flüchtigkeit des Lebens, und denen, die noch mitten im Leben zu stehen wähnen, rufe zu: Erkaufet die gelegene Zeit.

Sey von heute an uns allen ein heiliger Ort, der unsre Blicke aufwärts richtet, und unsre Herzen überirdischen Abndungen öffnet. Kein Aberglaube mache aus dir eine Stätte des Schreckens! Keine hirnlose Gespensterfurcht scheuche den nächtlichen Wandler zurück! Kein wilder Jubel störe dein heil. Friedensgebiet, und keine Sünde der Finsterniß werde je in deinen Mauern begangen! Wenn Trauende dich betreten, so müssen sie Trost finden! Wenn die klagende Liebe eine Blume dem Entschlafenen pflanzt, so gedeihe sie wie die Rose von den Bergen des Herrn, als freundliches Bild der Auferstehung. Und jede Thräne, die dich befeuchtet, sey ein Thautropfe, der die Freudenernde der Ewigkeit fördert.

So segnen wir dich heute ein zur heiligen Stätte, zur Vorhalle des Himmels, zur dunkeln Pforte ins unsichtbare Vaterland des Lichts und der Seligkeit — im Namen des Vaters — des Sohns — und des heiligen Geistes — Amen.

L i e d e r

Bei der Weihe eines Kirchhofs.

1. Melodie 142.

1. **D**ich weihen unsre ersten Lieder
Zum Friedhof ein, du stilles Land!
Mit Ernst seh'n wir auf dich hernieder;
Wir stehn an unsers Grabes Rand.
Bald waltet hier mit aller Macht
Des Todes Graun, der Gräber Nacht.
 2. Doch nicht des Todes Schreckgebilde
Umschwebe heute unsern Stann!
Hier, winke uns die Hoffnung milde —
Hier sinkt des Müden Bürd' einst hin,
Der Leib, er ruht in kühler Gruft,
Bis Gott ihn zur Verklärung ruft.
 3. Sey uns begrüßt, du heil'ger Garten,
Zur Ruhestätte eingeweiht!
In deinen stillen Kammern warten
Die Schlummernden der Morgenszeit.
Die Nacht schwind't hin — der Tag erwacht,
Und eine ew'ge Sonne lacht.
 4. Noch hebt sich unter Blumenkränzen
Kein Grabeshügel still empor;
Noch näherte sich deinen Grenzen
Kein Traur; erfülltes Leichenchor.
Doch bald füllt sich dein kühler Schooß;
Denn Tod ist unser aller Loos.
 5. Ruft denn aus jenen lichten Fernen
Der Herr auch hier ein Leben ab;
Sanft leuchte dann von seinen Sternen
Ein milder Glanz ins offne Grab!
Er ist ein Wink aus jenen Höh'n —
Ein Pfand, daß wir uns wiederseh'n.
-

2. Melodie 136.

1. Wenn der Vorsicht heil'ger Wille
Dereinst in diese Gräberstille
Dich Vater von den Deinen ruft;
Wenn der Mutter Abschiedstränen
Sich leise nach dem Säugling sehnen
Hier an des Todes stiller Gruft;
Wenn Trauende da steh'n
Und klagend aufwärts seh'n:
Ach dann tröste
Der Vater sie,
Verlasse nie
Die ringend ihn um Stärkung stehn.
2. Aber sanften Schlaf den Erben
Des Himmels, die im Herren sterben,
Zur Auferstehung eingeweiht!
Nach den letzten Augenblicken
Des Todeschlummers folgt Entzücken,
Folgt Wonne der Unsterblichkeit.
Im Frieden ruhen sie
Los von der Erde Müh.
Hosianna!
Vor Gottes Thron
Zu seinem Sohn
Begleiten ihre Werke sie.
3. Segne diese Friedensstätte,
Versammelt Volk! vor Gott und bete
Zum Herren der Unsterblichkeit,
Fühle deines Geistes Würde;
Entlastet von des Leibes Bürde
Umstrahlt ihn Himmels Herrlichkeit.
Der Herr ist unser Gott
Im Leben und im Tod.
Ihm zur Ehre
Stimmt alle ein,
Sein Volk zu seyn,
Der Erde Leben Ihm zu weihn!